

5 JAHRE
National-
park
Bayerischer
Wald





5 Jahre Nationalpark Bayerischer Wald

**Bayerisches Staatsministerium
für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten**

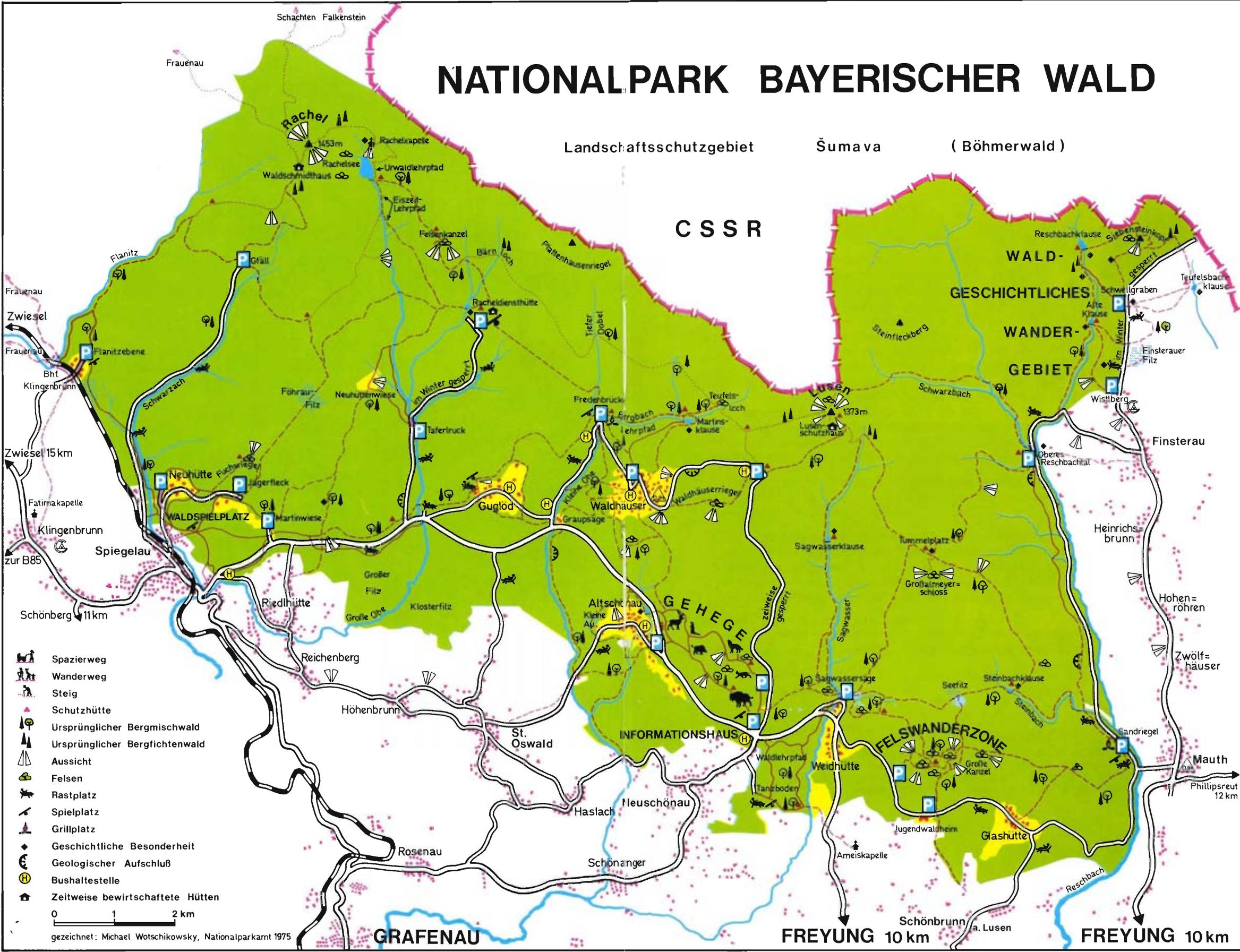
NATIONALPARK BAYERISCHER WALD

Landschaftsschutzgebiet

Šumava

(Böhmerwald)

CSSR



- Spazierweg
- Wanderweg
- Steig
- Schutzhütte
- Ursprünglicher Bergmischwald
- Ursprünglicher Bergfichtenwald
- Aussicht
- Felsen
- Rastplatz
- Spielplatz
- Grillplatz
- Geschichtliche Besonderheit
- Geologischer Aufschluß
- Bushaltestelle
- Zeitweise bewirtschaftete Hütten



gezeichnet: Michael Wotschikowsky, Nationalparkamt 1975

GRAFENAU

FREYUNG 10 km

FREYUNG 10 km

Herausgegeben vom Bayer. Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Druck: Buch- und Offsetdruckerei Morsak oHG, 8352 Grafenau

Bildnachweis:

Ehrenkäufer H., S. 2; Bibelriether H., S. 9, S. 14; Klaus S., S. 16; Bibelriether H., S. 18;
Klaus S., S. 19; Tilgner W., S. 21; Reißermeier, S. 24; Kankel, S. 25;
Bibelriether H., S. 27, S. 28, S. 31; Ziesler, S. 40; Bibelriether H., S. 41; Thiele, S. 45;
Bibelriether H., S. 47; Wotschikowsky, S. 50; Bibelriether

VORWORT



Der Freistaat Bayern eröffnete vor 5 Jahren, am 7. Oktober 1970, den ersten Nationalpark auf deutschem Boden. Ziel dieses Naturreservates ist, die im Bayerischen Wald noch natürlichen Waldlandschaften mit einer Vielzahl seltener Tier- und Pflanzenarten zu schützen und für künftige Generationen zu erhalten. Die urwüchsigen Wälder bieten ideale Möglichkeiten für die Untersuchung der Wechselwirkungen zwischen Tier- und Pflanzenwelt. Zwischenzeitlich ist der Nationalpark Bayerischer Wald zum besterforschten Waldgebiet Europas geworden. Die Ergebnisse dieser Arbeiten erfahren weit über die Grenzen des Nationalparks hinweg Beachtung. Die ursprüngliche Waldlandschaft, ausgestattet mit Wanderwegen, Lehrpfaden und Freigehegen, zieht alljährlich über eine Million Menschen an. Sie suchen hier in der Begegnung mit der Natur Erholung vom Alltag und Informationen über den Problembereich Mensch und Natur.

Heute ist der Nationalpark die wohl bedeutendste, dem Naturschutz dienende Landschaft Bayerns. Außerdem ist er eine für die Entwicklung des Fremdenverkehrs im ostbayerischen Grenzland unersetzliche Einrichtung.

Die Errichtung und Entwicklung des Nationalparks Bayerischer Wald ist beispielhaft für den Einsatz, mit dem die Bayerische Staatsregierung an die Lösung der lebenswichtig gewordenen Probleme des Naturschutzes herangeht. Bis einschließlich 1975 wurden über 10 Millionen DM für den Nationalpark bereitgestellt. Mit dieser Schrift wollen wir einen Eindruck von der Entwicklung des Nationalparks vermitteln und zeigen, was in den vergangenen 5 Jahren geschaffen wurde.

Wenn unser Nationalpark weltweit Aufmerksamkeit und Anerkennung findet, ist dieser Erfolg nur durch den unermüdlichen Einsatz all der Persönlichkeiten möglich, die in irgendeiner Form Verantwortung für ihn tragen. Dafür möchte ich an dieser Stelle herzlich danken.

Allen Besuchern wünsche ich erlebnisreiche Stunden im Nationalpark und allen Lesern dieser Schrift eine lehrreiche Lektüre.

München, im September 1975

A handwritten signature in dark ink, reading "Dr. Hans Eisenmann". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Dr. Hans Eisenmann
Bayerischer Staatsminister
für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

INHALTSVERZEICHNIS

5 JAHRE NATIONALPARK	10
Chronik – Haber-Gutachten – Landtagsbeschluß – Waldpflegeplan – IUCN-Resolution – Naturschutzgesetz	
ENTWICKLUNG DER LEBENSGEMEINSCHAFTEN	15
Waldpflege – Moore und Gewässer – Regulierung der Rot- und Rehwildbe- stände – Wiedereinbürgerung von Wildtieren – Auftauchen des Luchses – Belastung durch Besucher	
FORSCHUNG IM NATIONALPARK	29
Vorbereitende Arbeiten – Grundlagen des Pflanzen- und Tierlebens – Pflanzen- welt – Tierwelt – Besucher im Nationalpark – Rechtliche Fragen und geschicht- liche Untersuchungen	
BESUCHERLENKUNG UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	39
Internationale Aufgabe – Interpretation des Naturgeschehens – Öffentlichkeits- arbeit im Gelände – Öffentlichkeitsarbeit außerhalb des Nationalparks – Sondereinrichtungen – Bisherige Leistungen	
NATURSCHUTZ UND TOURISMUS	46
DAS NATIONALPARKVORLAND	55
Planungsgemeinschaft Vorfeld Nationalpark – Landschaftsplan – Flächen- nutzungsplan – Gruppenflurbereinigung – Steigerung im Fremdenverkehr.	
VERWALTUNG UND BETRIEB	61



5 JAHRE NATIONALPARK

11. Juni 1969:

Einstimmiger Beschluß des Bayer. Landtags zur Errichtung eines Nationalparks im Bayerischen Wald auf der Grundlage des „Haber-Gutachtens“.

22. Juli 1969:

Erlaß der Verordnung über die Errichtung des Nationalparks Bayerischer Wald.

2. Oktober 1969:

Erste Sitzung des Fachbeirats „Nationalpark Bayerischer Wald“ unter Vorsitz von Staatsminister Dr. Eisenmann. Oberforstmeister Dr. Bibelriether wird als Leiter des neu zu schaffenden Nationalparkamtes nach Spiegelau berufen.

3. November 1969:

Das „Nationalparkamt Bayerischer Wald“ nimmt in Spiegelau den Dienstbetrieb auf.

Dezember 1969:

Prof. Haber, Leiter des Instituts für Landschaftsökologie an der Technischen Universität München, erhält den Auftrag, einen Landschaftsplan für das Gebiet des Nationalparks Bayerischer Wald und die südlich angrenzende Randzone zu erstellen.

25. März 1970:

Zusammenschluß der 2 Altlandkreise und 22 städtischer und ländlicher Gemeinden zu einer „Planungsgemeinschaft Vorfeld

Nationalpark Bayerischer Wald“. Prof. Haber erhält den Auftrag, in enger Zusammenarbeit mit dem Nationalparkamt einen Landschaftsplan für das Nationalparkvorfeld zu erarbeiten. (Nach seiner Fertigstellung im Frühjahr 1971 wird er von den beteiligten Gemeinden und den Altlandkreisen Wolfstein und Grafenau als verbindlich beschlossen).

1. April 1970:

Das Bayer. Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten erläßt eine Geschäftsanweisung für den Nationalpark Bayerischer Wald.

30. September 1970:

Der bayerische Landtag beschließt die Errichtung eines Jugendwaldheims und eines Informationszentrums im Nationalpark.

7. Oktober 1970:

Der Nationalpark wird durch Staatsminister Dr. Eisenmann im Beisein der Präsidenten des Bayer. Landtags und des Bayer. Senats, mehrerer Kabinettsmitglieder sowie zahlreicher Abgeordneter und etwa 2000 Gästen aus der Bevölkerung feierlich eröffnet.

1. Januar 1972:

Ein Waldpflegeplan tritt als Grundlage für die weitere Waldbehandlung im Nationalpark in Kraft.

10. Dezember 1972:

Das Bayer. Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten schreibt zur Errichtung des vorgesehenen Informationszentrums einen Architektenwettbewerb aus.

(Das Preisgericht entscheidet unter Vorsitz des Staatsministers am 4. Aug. 1973).

Dezember 1972:

Der Nationalpark Bayerischer Wald wird in die IUCN-Liste der Nationalparke und vergleichbarer Schutzgebiete aufgenommen.

15. April 1973:

Das Nationalparkamt schließt die Arbeiten am „Mittelfristigen Einrichtungsplan“ für den Nationalpark ab, der vor allem als Grundlage für landschaftspflegliche Maßnahmen und Besuchereinrichtungen dient sowie außerdem Vorschläge über Bildungseinrichtungen und Forschungsvorhaben enthält.

14. Juni 1973:

Das Bayer. Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten erläßt eine Dienstordnung für die Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald.

1. Juli 1973:

Die bislang am Nationalparkgebiet beteiligten fünf Forstämter werden im Zuge der forstlichen Gebietsreform aufgelöst und ein Nationalparkforstamt in St. Oswald errichtet. Gleichzeitig erfolgt die Zusammenfassung von Nationalparkamt

und Nationalparkforstamt zu einer Nationalparkverwaltung, die als Sonderbehörde dem Bayer. Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten unmittelbar untersteht.

14. Juli 1973:

Für das Vorfeld des Nationalparks wird die Flurbereinigung angeordnet. Sie soll als Modelfall für die Neuordnung landwirtschaftlicher Problemgebiete in Mittelgebirgen gelten.

1. August 1973:

Das Bayer. Naturschutzgesetz tritt in Kraft. Erstmals für den deutschsprachigen Bereich definiert es Nationalparke und fixiert ihre Ziele und Aufgaben.

9. Oktober 1974:

Am 4. Jahrestag der Eröffnung des Nationalparks wird das erste Jugendwaldheim in Bayern, das „Jugendwaldheim Nationalpark Bayerischer Wald“ durch Staatsminister Dr. Eisenmann seiner Bestimmung übergeben.

4. Mai 1975:

Für die Nationalparke „Abruzzen“ und „Bayerischer Wald“ wird in L' Aquila in der italienischen Provinz Abruzzen ein Patenschaftsabkommen unterzeichnet.

7. Oktober 1975:

5 Jahre nach der Nationalparkeröffnung kann die Aufbau- und Einrichtungsphase als im wesentlichen abgeschlossen gelten.

Erste Diskussionen über die Errichtung eines Nationalparks im Bayerischen Wald setzten im Jahr 1966 ein. Die Initiativen gingen einerseits von Vertretern des Naturschutzes aus, die eines der ursprünglichsten Waldgebiete in Mitteleuropa als Naturreservat erhalten wollten. Auf der anderen Seite bemühten sich weitsichtige Kommunalpolitiker um seine Verwirklichung, weil sie sich davon auch eine Förderung des für das Grenzland so wichtigen Fremdenverkehrs erhofften. Das mehrjährige Tauziehen hielt an, bis sich der im Frühjahr 1969 neu ins Amt gekommene Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Dr. Hans Eisenmann, für seine Verwirklichung einsetzte. Kurz darauf faßte der Bayer. Landtag einstimmig den Beschluß zur Errichtung eines Nationalparks im Bayerischen Wald. Als Grundlage sollte das im Auftrag des Deutschen Rates für Landespflege von Prof. Haber erstellte Gutachten (sog. „Haber-Gutachten“) dienen. In die Anlage zum Landtagsbeschluß sind aus diesem Gutachten vor allem Vorschläge für Besuchereinrichtungen, Wildschauegehege und Wanderwege übernommen worden sowie der Auftrag zur wildbiologischen Forschung. Außerdem wurde festgehalten, daß „der Wald weiterhin naturgemäß gepflegt und die Holznutzung fortgesetzt wird, doch hat sich diese den Erfordernissen des Parks unterzuordnen.“

Daraufhin führte die Bayer. Staatsforstverwaltung eine umfassende Grundlagenerhebung im Parkgebiet durch, als deren Ergebnis eine Waldpflegeplanung für zunächst 10 Jahre erarbeitet wurde. Als Folgerung sank der bisherige Nutzungssatz (rund 70 000 fm) im neu geschaffenen Parkgebiet auf 55 000 fm verbunden mit der Auflage, daß die Holznutzung der Rückführung des Waldes in einen naturnahen Aufbau dienen sollte. Außerdem sah der Waldpflegeplan die Einstellung der Holznutzung auf ca. 2 300 ha vor.

Da bereits 1969 die rechtlichen Voraussetzungen für die Einstellung der Jagd auf Fuchs, Dachs, Marder, Hase, Schnepfe u. a. bestanden, wurde mit Errichtung des Nationalparks diese Möglichkeit entsprechend den internationalen Gepflogenheiten verwirklicht. Um eine natürliche Wiederverjüngung der vorkommenden Waldbäume, aber auch vieler anderer Pflanzenarten zu ermöglichen, erfolgte außerdem Zug um Zug die Reduzierung der stark überhöhten Rot- und Rehwildbestände.

Nach der Errichtung des Nationalparks Bayerischer Wald gingen die Diskussionen um Zielsetzungen und Aufgaben von Nationalparks intensiv weiter, insbesondere im Zusammenhang mit der heranstehenden Novellierung der Naturschutzgesetzgebung auf Länder- und Bundesebene. Erheblichen Einfluß auf die Diskussion hatte die im Jahr 1969 von der Internationalen Union zum Schutz der Natur (IUCN) auf der Weltkonferenz in Neu Delhi gefaßte Resolution zum Nationalparkbegriff, die den Mitgliedsländern der UNO zur Beachtung empfohlen wurde. Ihren Niederschlag fanden diese

Diskussionen in Art. 8 des Bayer. Naturschutzgesetzes, der als Fortentwicklung des Landtagsbeschlusses vom Jahr 1969 gelten kann und Nationalparke klar definiert. Es heißt dort:

1. Landschaftsräume, die wegen ihres ausgeglichenen Naturhaushaltes, ihrer Bodengestaltung, ihrer Vielfalt oder ihrer Schönheit überragende Bedeutung besitzen, die eine Mindestfläche von 10000 ha haben sollen und die im übrigen die Voraussetzungen des Art. 7 Absatz 1, Satz 1 erfüllen (für ein Naturschutzgebiet!), können durch Rechtsverordnung mit Zustimmung des Landtages zu Nationalparks erklärt werden. Im Fall eines grenzüberschreitenden Nationalparks kann die jenseits der Grenze liegende Fläche in die Mindestfläche eingerechnet werden, wenn sie nach den dort geltenden Vorschriften zum Nationalpark erklärt wird.
2. Nationalparke dienen vornehmlich der Erhaltung und wissenschaftlichen Beobachtung natürlicher und naturnaher Lebensgemeinschaften sowie eines möglichst artreichen heimischen Tier- und Pflanzenbestandes. Sie bezwecken keine wirtschaftsbestimmte Nutzung.
3. Nationalparke sind der Bevölkerung zu Bildungs- und Erholungszwecken zu erschließen, soweit es der Schutzzweck erlaubt.
4. Durch Rechtsverordnung werden neben den zu Schutz und Pflege sowie zur Verwirklichung der Absätze 2 und 3 erforderlichen Vorschriften Bestimmungen über die Verwaltung des Nationalparks und über die erforderlichen Lenkungsmaßnahmen einschließlich der Regelung des Wildbestandes getroffen.



ENTWICKLUNG DER LEBENSGEMEINSCHAFTEN

Sie wurde in den ersten 5 Jahren im wesentlichen von folgenden Einwirkungen bestimmt:

- Waldpflege sowie Maßnahmen an Mooren und Gewässern
- Regulierung der Rot- und Rehwildbestände
- Wiedereinbürgerung verschiedener Tierarten
- Belastung durch Besucher

Waldpflege sowie Maßnahmen an Mooren und Gewässern

Grundlage für die mittelfristige Planung der Waldpflege im Nationalpark war der Beschluß des Bayer. Landtags aus dem Jahr 1969. Auftrag des Landtags war es, den Wald weiterhin naturgemäß zu pflegen und die Holznutzung fortzusetzen, diese aber den Erfordernissen des Parks unterzuordnen. Im Forsteinrichtungswerk von 1974 wurde der standortsgerechte Mischwald mit stabilem, möglichst stufigem Bestandsaufbau als Ziel für die Waldpflege erklärt, da nur er den Erfordernissen der Ökologie und Landschaftspflege gerecht werden konnte. Soweit eine Beurteilung nach so kurzer Zeit schon möglich ist, sind die bisherigen waldbaulichen Bemühungen erfolgreich gewesen. Sie bestanden im wesentlichen aus energischen Eingriffen zugunsten einer reichhaltigeren Mischung und größeren Strukturierung in den Jungbeständen und in einer naturnahen Verjüngung der Altbestände.

Aber auch bei behutsamer, pfleglicher Nutzung der Waldbestände im Nationalpark können Konflikte zwischen den Zielsetzungen und Aufgaben des Nationalparks auftreten. So haben gerade die zoologischen Bestandsaufnahmen gezeigt, daß als Bioindikatoren brauchbare, heimische Tierbestände nur auf bestimmte Waldbestandstypen beschränkt sind, weshalb der Schwerpunkt der Naturschutzbemühungen im Nationalpark darauf gerichtet sein muß, diese Bestände möglichst zu erhalten.

Auch die Maßnahmen an Mooren und Gewässern sind einer Anmerkung wert. So werden seit der Nationalparkbegründung bestehende Entwässerungsgräben in Moorgebieten nicht mehr unterhalten. Wo dies nicht ausreicht, Veränderungen an den Mooren zu verhindern, sorgen künstliche Verbauungen für eine möglichst rasche Wiederherstellung des ursprünglichen Zustands. Auch die beim Beginn der Holztrift begradigten Gewässer sollen eines Tages wieder ihren alten Verlauf nehmen. Wo dies ohne Gefahr möglich ist, werden Uferbefestigungen nicht mehr unterhalten. Solange naturnahe Grundwasserstände nicht wiederhergestellt sind, erfolgt eine künstliche Auflichtung der Vegetation an Bachufern.



Regulierung der Rot- und Rehwildbestände

Voraussetzung für eine befriedigende Entwicklung der Waldlebensgemeinschaften ist eine Lösung der Probleme, die sich durch zu hohe Schalenwildichten im Wald ergeben. Bei näherer Betrachtung der Entwicklung und sich abzeichnender Lösungsmöglichkeiten müssen die zwei vorkommenden Arten Rothirsch und Reh getrennt untersucht werden.

Wie in zahlreichen anderen Nationalparks, ist auch im Nationalpark Bayerischer Wald das Vorkommen von großen Pflanzenfressern wie dem Rotwild deshalb für die flächendeckenden Waldlebensgemeinschaften problematisch, weil das Parkgebiet lediglich deren Sommerlebensraum umfaßt. Die klimatischen Bedingungen erlauben dem Rothirsch keine Überwinterung. Kennzeichnend für diese Tierart sind weiträumige Wanderungen ins südlich gelegene Tiefland als Anpassung an diesen Umweltfaktor.

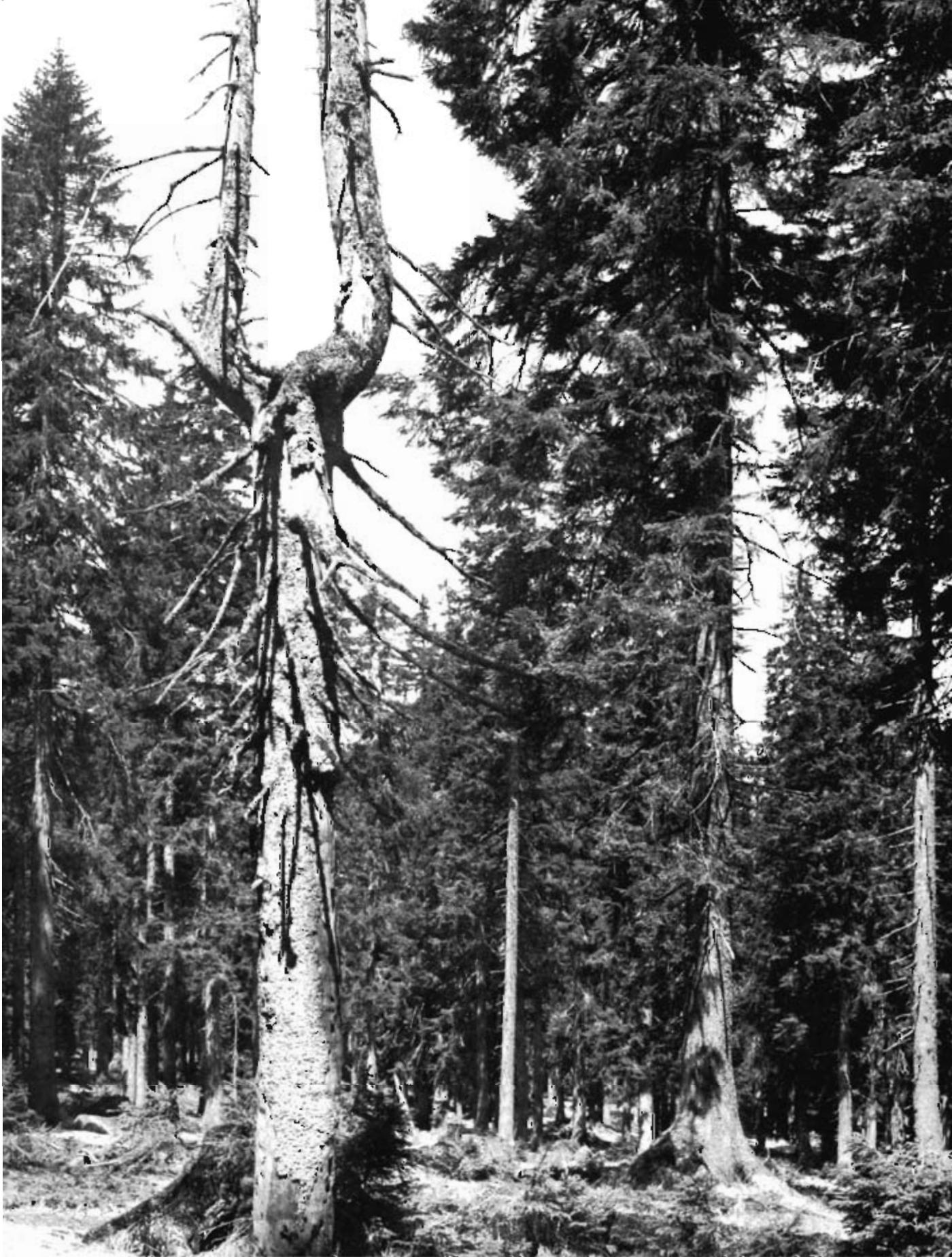
In den 50er Jahren unterband der Aufbau von Fütterungsketten im Staatswald, der dort weitestgehend mit dem klimatisch rauhen Inneren Bayerischen Wald identisch ist, die saisonalen Wanderungen des Rothirsches in das Vorland. Die Folge davon waren Verbiß- und Schäl Schäden im Parkgebiet; sie betrafen am 1. 1. 1972 2000 ha Waldbestand in unterschiedlicher Schälintensität. Die stark angestiegene Bestandsgröße bestimmte dabei das Schadensausmaß.

Die Situation erforderte eine zügige Verringerung des Rotwildbestandes und eine Abkehr von der bis dahin geübten Praxis der Winterfütterung. Um einmal die ursprüngliche Auswanderung des Rotwildes aus dem Sommerbiotop zu simulieren, andererseits aber Schäden in den Privatjagdrevieren zu vermeiden, wurden deshalb bis zum Winter 1973/74 drei Fütterungsgatter von insgesamt 100 ha Ausdehnung angelegt. Hier verbringt das Rotwild den Winter bis einschließlich Anfang Mai. Die übrigen Fütterungen wurden bis Winter 1974/75 vollständig aufgelassen.

Für die Vegetation außerhalb der Gatter ergab sich durch die Bindung des Rotwildes eine spürbare Entlastung. Besonders in milden Spätwintern mit fester Schneedecke neigt es ja zum Verlassen der engeren Fütterungsbereiche, der Verbiß trifft dann ausschließlich die jungen Bäume und Sträucher, vor allem Weißtanne, Bergahorn und Vogelbeere. Außerdem wurde mit großer Wahrscheinlichkeit durch Reduktionsabschuß auch eine Absenkung des Sommerbestandes erzielt; ein Teil des Rotwildes verließ nach Auflassung der alten Fütterungen das Parkgebiet und konnte in den Privatrevieren erfolgreich bejagt werden. Voraussetzung für die wirksame Verminderung auf Rotwildringebene war allerdings eine flexible Handhabung der Abschußübertragung auf die privaten Reviere.

Seite 16: Das Auerhuhn braucht ursprüngliche, abwechslungsreiche Bergmischwälder als Lebensraum.

Seite 18: Der Fichtenwald – sonst Inbegriff des vom Menschen gemachten labilen Kunstforstes – ist unter den extremen Klimabedingungen der Hochlagen die natürliche Vegetationsform.





Trotz der erkennbaren günstigen Wirkung auf Vegetationsentwicklung und Lebensgemeinschaften kann die „Lösung“ des Rotwildproblems durch Eingatterung während des Winterhalbjahres auf die Dauer nicht befriedigen. Die Wildforschung im Nationalpark wird sich deshalb in den kommenden Jahren vor allem darum bemühen müssen, durch Untersuchung der winterlichen Lebensgewohnheiten und Nahrungsansprüche des Rotwildes und Ermittlung der Tragfähigkeit des einstigen Winterlebensraums im Nationalparkvorfeld anwendbare Grundsätze für die Behandlung des Rothirsches zu erarbeiten, die ihm das natürliche Verhalten in einer den Waldlebensgemeinschaften angepaßten Weise ermöglicht.

Auch für das Reh stellt das Parkgebiet im wesentlichen nur einen Sommerlebensraum dar, doch ist über das Verhalten dieser Tierart im Wechsel der Jahreszeiten wenig bekannt. Die derzeitigen Verhaltensweisen sind wahrscheinlich durch das Angebot künstlicher Winterfütterung erheblich verändert. Zu vermuten sind geringere Wanderbewegungen und wesentlich höhere, natürliche Winterverluste als beim Rotwild. Es scheint, als habe die Forstwirtschaft der letzten 100 Jahre durch flächenweise Abnutzung äsungsarmer Altbestände und deren Ersatz durch frühe Sukzessionsstadien auf forstlichen Kulturflächen zu außerordentlich günstigen Lebensbedingungen für diese Tierart geführt. Zusätzlich hat die Winterfütterung die natürlichen Winterverluste verringert, so daß heute im Parkgebiet das Reh sehr häufig ist. Die tatsächliche Bestandshöhe kann nur vermutet werden. Sie wurde noch vor 5 Jahren mit 300–400 Stück angegeben. Erste, noch vorläufige Beobachtungsergebnisse an markierten Rehen deuten dagegen auf einen Sommerbestand von 1000–2000 erwachsenen Rehen.

Ein Vergleich der Abschubergebnisse mit dem jährlich zu erwartenden Zuwachs zeigt, daß offenbar die Jagd allein den Bestand nicht begrenzt. Eher ist zu vermuten, daß dies durch die Tragfähigkeit des Lebensraums bewirkt wird, sodaß der Abschub neben Wintersterblichkeit, Auswanderung und anderem, nur einen von mehreren Faktoren darstellt.

Wiedereinbürgerung von Wildtieren

Aufgabe des Nationalparks ist es nicht nur, die natürlichen bzw. naturnahen Lebensgemeinschaften vor einer unnatürlich hohen Vermehrung einzelner Arten zu schützen, sondern auch ausgerottete oder lokal ausgestorbene Arten wiedereinzubürgern. Beide Maßnahmen haben die Erhaltung der selbständigen Funktionsfähigkeit des Waldökosystems zum Ziel.

Auf den ersten Blick widersprechen solch einseitige Maßnahmen des Artenschutzes dem Grundgedanken des Nationalparks. Eine ganze Reihe von Arten ist jedoch heute



im stark besiedelten Mitteleuropa nicht mehr in der Lage, durch natürliche Ausbreitung unser Gebiet zu erreichen. Um eine Verfälschung der Tierwelt zu verhindern, werden nur bodenständige Arten und hier wiederum die bestpassende Rasse bzw. Lokalform gewählt. Ist eine Art im Gebiet restlos ausgestorben, so kann selbstverständlich die ursprüngliche Lokalform nicht wiederhergestellt werden; die anzusiedelnden Individuen müssen dann einem möglichst ähnlichen Verbreitungsgebiet entnommen werden.

Für eine Wiedereinbürgerung kommen ausschließlich Arten infrage, die durch direkte Verfolgung oder vorübergehenden Biotopverlust verschwunden sind, im heutigen Waldgebiet einen artgerechten Lebensraum vorfinden und in der Lage sind, hier selbständige Populationen aufzubauen. Die Wahl fiel auf drei beutegreifende Vogelarten: Uhu (*Bubo bubo*), Habichtskauz (*Strix uralensis*) und Kolkrabe (*Corvus corax*). Alle Wiederansiedlungsversuche wirken sich natürlich nicht nur auf das Nationalparkgebiet aus, sie greifen naturgemäß auf den gesamten Bayerischen Wald über.

Der Uhu ist mit Beginn dieses Jahrhunderts aus dem Nationalparkbereich verschwunden. Die Schwerpunkte der bayerischen Brutvorkommen liegen heute im Frankenjura, an der Donau und am Alpenrand; im Mittleren Bayerischen Wald und Oberpfälzer Wald sind nur Einzelvorkommen bestätigt, noch seltener ist der Uhu im Inneren Bayerischen Wald. Vorrangiges Ziel der Einbürgerung ist die Aufstockung der wildlebenden Bestände, durch Zuführung nachgezüchteter Jungvögel, d. h. Verbesserung des Verhältnisses zwischen Nachwuchs und Verlust. Um freilebende Uhubestände andernorts nicht durch Entnahme zu schädigen, werden ausschließlich Vögel aus der Gefangenschaftsnachzucht verwendet. Seit 1971 konnten so 19 Junguhus in die Freiheit entlassen werden.

Rückmeldungen der beringten Vögel weisen auf Wanderungen und Verlustraten hin. Insgesamt wurde ein Vogel vom Zug getötet, zwei erlagen einer Virusinfektion, einen Uhu machte ein Kleinkaliberschuss flugunfähig, zwei Junge wurden in Zäunen ge-griffen oder abgemagert aufgefunden und konnten nach Versorgung wieder freigesetzt werden. Die bisher längste nachgewiesene Überlebensdauer ist 2 bis 3 Jahre. 1974 brütete erstmals ein Weibchen außerhalb der Voliere, 1975 gründete ein Uhu-paar ca. 2,5 km von der Einbürgerungsstation entfernt sein Brutrevier.

Der Habichtskauz ist seit 1926 im Grenzgebirge nicht mehr nachgewiesen worden. Er hatte hier ein Relikt-vorkommen, das mit dem des Karpatenraumes in Zusammenhang stand. Da weder seine ursprünglichen Brutbiotope im Bayerischen Wald noch die Gründe für sein Aussterben bekannt sind, bleibt der Versuch der Wiederansiedlung ein Experiment. Um Individuen für das Einbürgern zu erhalten, wurden seit 1972 Zuchtversuche durchgeführt, die 12 Junge erbrachten. Die ersten Freisetzung-

gen erfolgten erst im Spätsommer 1975, weshalb hierfür noch keine Ergebnisse vorliegen. Die erste Nachzucht in Deutschland gelang 1962 im Nürnberger Zoo. Heute ist der Nationalpark die einzige Stelle, wo Habichtskäuze regelmäßig nachgezogen werden.

Seit wann der Kolkrabe im Bayerischen Wald fehlt, ist nicht genau bekannt. Er spielt als einziger großer Aasfresser unter den Vögeln des Bergwaldes eine besondere Rolle. Seine Wiederansiedlung wird seit 1973 betrieben. Nach 1973 erfolgtem Ankauf von 7 Vögeln wurden im März 1974 vier davon freigesetzt. Ein Paar brütete in der Voliere und zog vier Junge auf. Inzwischen konnten 6 Jungvögel ausgewöhnt werden, von denen nur ein Exemplar länger im Volierenbereich blieb. Obgleich bisher der Nachweis aussteht, ist zu vermuten, daß drei neuerdings im Arber- und Ossergebiet beobachtete Kolkraben aus dieser Aktion stammen, denn der Zeitpunkt ihres dortigen Auftretens deckt sich mit dem ihres Fernbleibens im Nationalpark.

Die meisten Einbürgerungsversuche wurden mit Jungtieren gemacht, die in einer Zuchtvoliere zur Welt gekommen waren. Diese hatten so die Möglichkeit, ihren zukünftigen Lebensraum und das gegebene Nahrungsangebot kennenzulernen. Durch Aufstellung mehrerer Einbürgerungsvolieren kann zum Teil der Effekt einer „künstlichen Mindestpopulation“ erzielt werden, der die Bindung und die Bereitschaft zur Ansiedlung der freifliegenden Jungtiere erhöht. In den Fällen Uhu und Kolkrabe besteht Aussicht, daß die freigesetzten Tiere mit wildlebenden Vögeln entfernter Populationen in Kontakt treten. Dies würde eine vermutlich vorteilhafte Erweiterung der genetischen Basis bedeuten.

Das Auftauchen des Luchses

Ähnlich wie eine Wiedereinbürgerung, wirkt sich das Auftauchen des Luchses im Jahre 1970 aus. Sein Vorkommen trägt zur natürlichen Artenvielfalt bei und hilft die Abläufe in den Waldökosystemen zu stabilisieren. Der derzeitige Verbreitungsschwerpunkt dieser einzigen europäischen Großkatze liegt allerdings nordwestlich des Nationalparks im Bereich des Forstamts Zwiesel. Im Nationalpark selbst werden seit 1970 ab und zu Fährten und vereinzelt Risse gefunden. Derzeit wird der Gesamtbestand auf insgesamt 8 erwachsene Exemplare geschätzt.

Als ein Fall unbeabsichtigter Wiedereinbürgerung ist dabei die illegale Freisetzung zweier einjähriger Luchse aus einem Gehege des Nationalparks im Mai 1974 durch Unbekannte zu betrachten. Die Tiere waren im Oktober 1973 in stark geschwächtem Zustand dem Nationalparkamt zur Aufzucht übergeben worden. Mehrere Beobachtun-





gen machen es hochwahrscheinlich, daß sich ein oder beide Tiere bis Mitte November 1974 vorwiegend im Ostteil des Nationalparks aufhielten. Befürchtungen, sie könnten durch die Gehegeaufzucht ihre natürlichen Anlagen nicht voll entwickelt haben und beispielsweise Siedlungen aufsuchen, erfüllten sich nicht. Seit November 1974 fehlt jedoch jeder Nachweis ihrer Existenz.

Belastung durch Besucher

Eine erhebliche Belastung der Ökosysteme im Nationalpark zeichnet sich durch den anschwellenden Besucherstrom ab. Wurden im Jahre 1970 noch überschlägig 250 000 Besucher im Nationalpark geschätzt, waren es im Jahre 1974 schon etwa 1 Million. Das ursprüngliche Konzept der Nationalparkverwaltung, durch Schaffung attraktiver Angebote am Rande des Nationalparks und durch Bindung des Touristenstroms an ein vorbildlich ausgebautes Wanderwegenetz eine größtmögliche Steuerung zu erreichen, hat sich größtenteils bewährt, wie durch Besucherzählungen nachgewiesen werden konnte. 50–60% der Touristen halten sich in der sehr aufnahmefähigen Gehegezone auf, nur jeweils 15% erwandern das Rachel- und Lusengebiet, im ruhigsten Bereich des Nationalparks.

Trotzdem ist nicht zu übersehen, daß solche Besucherzahlen zu einer Belastung der Vegetation entlang der Wege führen. So verbreiterte sich der Weg zum Rachelgipfel oberhalb des Naturschutzgebietes Rachelsee innerhalb weniger Jahre von 2 auf 12 m. Auch Wanderwege in moorigen Gegenden wie etwa dem Seefilz bieten ein wenig erfreuliches Bild. Das sind aber nur die sichtbaren Folgen des Einflusses der Besucherströme. Auf Tierbestände sind sie bisher unerforscht.

Die gründliche Erforschung der Belastung von Lebensgemeinschaften ist äußerst dringlich, damit ein sinnvolles weiteres Lenkungsprogramm den Schutzzweck erfüllen hilft.

Seite 25: Im Bayerischen Wald leben die letzten süddeutschen Otter. Es ist zweifelhaft, ob der Nationalpark sie retten kann.

Seite 27: Das Abschmelzen der Schneedecke und starke Niederschläge auch während der Sommermonate speisen zahlreiche kristallklare Bergbäche, Lebensräume besonderer Art.

Seite 28: An sonnigen Stellen begleitet eine prächtige Hochstaudenflora die Ufer der Bergbäche; dazu gehört der Waldgeißbart.





FORSCHUNG IM NATIONALPARK

Seit der Einrichtung des Nationalparks Bayerischer Wald ergaben sich folgende Schwerpunkte der Forschungstätigkeit:

- Vorbereitende Arbeiten
- Grundlagen des Pflanzen- und Tierlebens
- Pflanzenwelt
- Tierwelt
- Besucher im Nationalpark
- Rechtliche Voraussetzungen für Nationalparke und geschichtliche Untersuchungen.

Wesentlich für die Durchführung wissenschaftlicher Tätigkeit im Nationalpark war die Schaffung einer Neuauflage der Topographischen Karte 1:25000 durch das Bayer. Landesvermessungsamt. Diese Karte, für die Verwendung im Nationalpark mit einem verfeinerten Gitternetz nach Gauß-Krüger bedruckt, ist Grundlage für alle Kartierungsarbeiten im Nationalpark. Alle botanischen, zoologischen und sonstigen Beobachtungen werden mit Hilfe der Gauß-Krüger-Koordinaten lokalisiert. Die einheitliche Ortsangabe ist eine unerläßliche Voraussetzung für die Vergleichbarkeit der im Gelände erhobenen Daten und ihre spätere Auswertung mit Großrechnern.

Grundlagen des Pflanzen- und Tierlebens:

Äußerst gründlich war die Erforschung der klimatischen und sonstigen standörtlichen Voraussetzungen für das Pflanzen- und Tierleben nach der Errichtung des Nationalparks.

Im Ergebnis der Standortserkundung durch die Oberforstdirektion Regensburg sind nicht nur die einschlägigen Klimadaten zusammengetragen; es wurden darüber hinaus folgende Klimaparameter erfaßt und zum Teil kartiert:

- Schneehöhen, Schneedichten und Ausaperung
- Inversionsbedingte Kaltluftstauseen und frostgefährdeten Zonen
- Buchenaustrieb
- Wärmeangebot in der Vegetationsperiode (nach der Rohrzuckerinversionsmethode).

Das meteorologische Insitut der Forstlichen Forschungsanstalt erarbeitete außerdem eine Gelände- und Isolationskarte für den Nationalpark. In Waldhäuser, zentral im Nationalpark gelegen, registriert eine Klimahauptstation laufend Global-

strahlung, Sonnenscheindauer, Luft- und Bodentemperaturen, Niederschläge, Windrichtung und -geschwindigkeit, Schneehöhen, Schneedichte u. a.

Testpflanzen in 4 Phänologischen Gärten ermöglichen phänologische Beobachtungen, die mit anderen Ergebnissen aus ganz Europa vergleichbar sind.

Das Bayerische Geologische Landesamt besorgte die Beschreibung und Kartierung der geologischen Ausgangslage. Eine spezielle Untersuchung der eiszeitlichen Spuren im Nationalpark führte das Geographische Institut der Universität Regensburg durch. Noch wichtiger für die Beurteilung der Umwelt von Pflanzen und Tieren ist die bei der Standortserkundung durch die Oberforstdirektion Regensburg erfolgte Beschreibung und Kartierung der Böden.

Vorbereitet wird eine gründliche, langfristige Untersuchung des Wasserhaushalts. Mit der Fertigstellung einer größeren Pegelanlage ist in diesem Jahr zu rechnen. Die Abflußmessungen sollen durch Untersuchungen der Niederschläge und der Verdunstung ergänzt werden. Die gelöste Wasserfracht in Bächen aus verschiedenen Einzugsbereichen untersucht das Bodenkundliche Institut der Forstlichen Forschungsanstalt in München.

Pflanzenwelt:

Eine umfassende Waldinventur mit geschichtlichem Rückblick auf die Waldentwicklung leitete die Erforschung der Pflanzenwelt ein. Das Ergebnis der forstlichen Bestandsaufnahme bildet die Grundlage der waldbaulichen Tätigkeit im Nationalpark seit 1972. Dauerbeobachtungsflächen in Hochlagen-Fichtenwäldern und eine eingehendere Bearbeitung der ökologischen Grundlagen für die Verjüngung von Fichte, Tanne und Buche ergänzen das waldbauliche Forschungsprogramm.

Die Abteilung für Vegetationskunde und Landschaftspflege des Waldbauinstituts der Universität München erfaßte und kartierte die Pflanzengesellschaften im Nationalpark. Dabei wurde eine Artenliste der vorkommenden Pflanzen erstellt und ein Herbarium eingerichtet. Sukzessionsuntersuchungen auf Kahlflecken und die Anlage von geobotanischen Dauerbeobachtungsflächen sollen ungeklärte Fragen der Entwicklung von Pflanzengesellschaften klären helfen. Die Ökologie der Hochmoore bearbeitete G. Kaule vom Institut für Landschaftsökologie der Technischen Universität München.

Der methodisch äußerst schwer zu erfassende Einfluß des Schalenwildes auf die Vegetation wird in einem Programm des Instituts für Wildforschung und Jagdkunde in Oberammergau durch Pansenanalysen und Vergleich von gezäunten und nicht gezäunten Flächen näher studiert.



Wiedereinbürgerung ausgestorbener Tierarten :



Der Uhu , Europas größte Eule, ist im Bayerischen Wald nahezu völlig verschwunden. Hochspannungsleitungen, Straßenverkehr und illegale Abschüsse bewirkten hohe Verluste bei Altvögeln, Störungen an den Horstfelsen durch Klettern und touristische Erschließungsmaßnahmen senkten die Nachwuchsrate. In eigens dafür eingerichteten Volieren werden seit 4 Jahren Uhus nachgezogen und, sobald sie flugfähig sind, in die Freiheit entlassen.

Fotos : Scherzinger (o.); Bibelriether (l.)



Bis etwa 1930 war der Habichtskauz noch heimisch im Bayerischen Wald, der als das westlichste Verbreitungsgebiet dieser Art galt. Die Ursachen seines Verschwindens sind nicht bekannt. 1975 wurde mit der Wiedereinbürgerung des Habichtskauzes im Nationalpark begonnen. Die Nachzucht des Habichtskauzes in Gefangenschaft galt lange Zeit als außerordentlich schwierig und gelang zum ersten Mal im Nürnberger Zoo. Seit 1973 werden im Nationalpark Bayerischer Wald regelmäßig Habichtskäuze gezüchtet. Fotos: Scherzinger



Ursprünglich war der Kolkrahe nicht nur in den Alpen, sondern auch in Mittelgebirgslagen zu Hause. Er ist von Natur aus Aasverwerter, profitiert aber neuerdings ganz erheblich von Müllkippen. 1974 wurden zum ersten Mal einige Exemplare im Nationalparkgebiet freigelassen. Im Spätwinter 1974/75 konnte am Arber ein balzendes Kolkrahenpaar beobachtet werden, doch steht ein Brutnachweis bisher noch aus. – Kolkrahenpaar in der Zuchtvoliere. – Foto: Bibelriether

Tierwelt:

Die meisten wissenschaftlichen Arbeiten aus dem Nationalpark behandeln zoologische Probleme. Die ersten Untersuchungen mußten sich mit Arten befassen, die als Bioindikatoren große Bedeutung haben. So wurden Rauhfußhühner, Eulen, Wasseramseln und Fischotter bearbeitet. Gleich wichtig ist die jetzt laufende Erfassung des Bestandes von Spechten. Auer- und Haselhuhn, Spechte und Eulen kommen nur in naturnahen Mischwäldern aus Fichte, Tanne und Buche mit kleinräumigem, mosaikartigem Wechsel von Altbäumen, Dickungen und Jungwuchs reichlicher vor. Die Verbreitung von Wasseramseln und Fischottern steht in direktem Zusammenhang mit der Ursprünglichkeit der Bergbäche. Laufend kontrolliert werden außerdem Bestand und Verbreitung von Habicht und Sperber sowie die Pestizidrückstände in ihren Eiern. Alle diese Arten sind gute Indikatoren für naturnahe, ursprüngliche Biotopverhältnisse. Beobachtungen anderer, bemerkenswerter Tierarten (Vögel und Säuger) durch Nationalparkpersonal oder interessierte Besucher werden auf Beobachtungskarten festgehalten und in einer Dokumentation gesammelt. Spezielle Probleme der Fauna von Fließgewässern wurden von der Universität Tübingen im Rahmen einer Diplomarbeit über die Tierwelt des Seebaches untersucht. Erwähnenswert sind schließlich die Arbeiten über Mäusepopulationen im Nationalpark, über die Ernährung von Marder und Fuchs sowie erste Ergebnisse der fortlaufenden Beobachtung des einzigen Luchsvorkommens in Deutschland.

Ein Schwerpunkt der wissenschaftlichen Erforschung der Tierwelt des Nationalparks liegt bei wildbiologischen Arbeiten über das Schalenwild. Einzigartig und richtungsweisend für Deutschland ist das Markierungsprogramm an Reh- und Rotwild, bei dem bisher über 170 Stück Schalenwild individuell gekennzeichnet worden sind. Diese Markierung ist Grundlage für die Ermittlung von Bestandsgrößen, Vermehrungsraten, Altersaufbau, Raumausnutzung und Wanderbewegungen. Geplant ist eine Ergänzung des Forschungsprogramms mit telemetrischen Methoden. Darüber hinaus werden folgende Fragestellungen untersucht: Beziehungen zwischen Alter und Körpermerkmalen sowie zwischen Streß und Fruchtbarkeit, Untersuchungen der Milz und der Lungen-, Magen-, Darmparasiten bei Reh- und Rotwild.

Langjährige öko-ethologische Untersuchungen an Wölfen durch das Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie und die Beobachtung des sozialen Verhaltens von Wisenten durch das Zoologische Institut der Universität Erlangen runden das reichhaltige Forschungsprogramm ab.

Besucheransprüche und Besucherverhalten

Mit diesem für Schutzgebiete, insbesondere für Nationalparke sehr bedeutenden Problem befaßte sich eine Arbeit des Wirtschaftsgeographischen Instituts der Universität München aus dem Jahr 1974. Es ermittelte Anzahl, Herkunft, Altersstruktur, Vorbildung der Besucher und Motive für den Nationalparkbesuch. Die wirtschaftliche Bedeutung des Nationalparks für seine Umgegend wurde erforscht und die vielfältige Zielsetzung des Nationalparks kritisch durchleuchtet. In diesem Jahr soll versucht werden, durch Einsatz statistisch einwandfreier Methoden den Aufwand für Besucherzählungen zu senken.

Die Frage nach der Belastung verschiedener Bereiche des Nationalparks durch Besucher ist bisher ungeklärt. Die damit verbundenen Fragen macht einen ganzen Komplex zusätzlicher Forschungsarbeiten nötig.

Geschichte; rechtliche Grundlagen

Gründliche Untersuchungen zur Forstgeschichte leitete die Oberforstdirektion Regensburg bei der Waldinventur kurz nach Errichtung des Nationalparks ein. Detailfragen etwa zu Waldweide, Schachten oder Triftwesen behandeln Arbeiten von I. Seyfert.

Mit Rechtsproblemen bei der Einrichtung und Unterhaltung von Nationalparks in Deutschland befaßt sich eine Dissertation des Fachbereiches Rechtswissenschaft der Christian-Albrechts-Universität in Kiel. Die Arbeit ermöglicht gute Vergleiche zwischen den Verhältnissen in Schleswig-Holstein und Bayern.

Die zukünftige Forschungstätigkeit wird sich mehr und mehr von Bestandsaufnahmen zu Dauerbeobachtungen hinwenden müssen, um die Entwicklung der Vegetation und bestimmter Tierarten von hohem indikatorischen Wert langfristig zu registrieren.

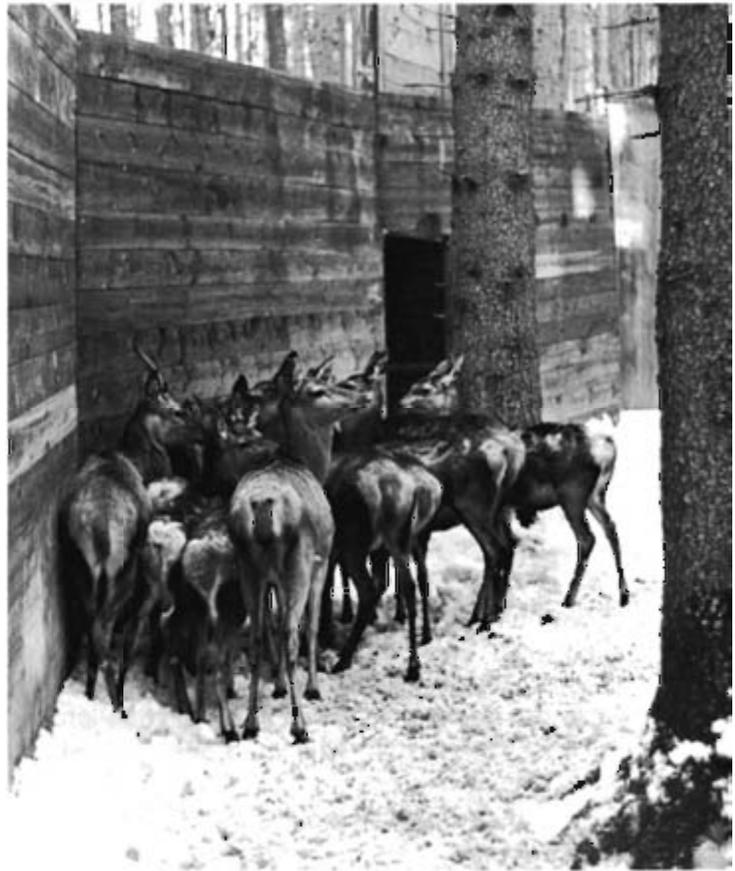
Daneben ist die umfassende Analyse einer oder mehrerer Ökosysteme geplant, bei der Struktur, Energiefluß und Stoffkreisläufe näher untersucht werden sollen, um schließlich die Entwicklung mathematischer Modelle für die Systeme möglich und damit die Einflüsse bestimmter Umweltfaktoren kalkulierbar zu machen. Der Bau der Pegelanlage, die quantitative Aussagen über den Wasserhaushalt zuläßt, ist ein erster Schritt in diese Richtung.

Bleibt noch zu erwähnen, daß die Besucheranalysen Grundvoraussetzung für ein möglichst optimales Bildungsprogramm im Nationalpark sind.

Rot- und Rehwildmarkierung – Voraussetzung für vielfältige wildbiologische Forschungen –

Das Rotwild des Nationalparks steht während des Winterhalbjahres fast ausschließlich in drei Wintergattern. In jedem dieser Wintergatter wurde eine Fanganlage eingerichtet, mit deren Hilfe die Markierung von möglichst vielen Tieren durchgeführt werden soll.

- Rotwildrudel in der Fanganlage –
Fotos : Wotschikowsky



Hirsche ab 3. Lebensjahr werden bei Beunruhigung in der Fanganlage aggressiv gegenüber dem Kahlwild. Sie müssen deshalb unverzüglich mit dem Narkosegewehr betäubt werden. Verluste sind hierbei bisher noch nicht vorgekommen.

– 2 Hirsche kurz nachdem sie das Betäubungsmittel erhielten. –



Nach der Markierung verläßt das Rotwild mit einem Riesensatz die Fanganlage.



Über 70 Stück Rotwild wurden im Winter 1974/75 im Nationalpark mit farbigen Ohrmarken versehen. Intensive Beobachtung und anschließende Auswertung der Ergebnisse sind neben der Bedeutung für die Forschung unerläßliche Voraussetzungen für ein naturgemäßes Management dieser Tierart im Nationalpark
Fotos : Wotschikowsky



Zuverlässige Bestandsschätzungen beim Reh wild sind im geschlossenen Waldgebiet nicht möglich. Über die Markierung möglichst vieler Rehe erhofft man sich bessere Aufschlüsse über die Bestandsdynamik dieser Wildart. Rehe werden in automatischen Kastenfallen gefangen.

– Ein Reh wird aus der Kastenfalle geholt und an den Laufen gefesselt. –

Zahlreiche Daten wie Alter, Gewicht, Gliedmaßenlängen etc. werden festgehalten.

Das Reh wird durch eine farbige Ohrmarke sowie eine Tätowierung gekennzeichnet und wieder freigelassen. Dieser gesamte Vorgang dauert bei geübten Fangern nur 5 Minuten! 100 Rehe konnten in den vergangenen Wintern auf diese Weise markiert werden. Fotos: Wotschikowsky



BESUCHERBETREUUNG UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Die hervorragende Bedeutung von Besucherbetreuung und Öffentlichkeitsarbeit ergibt sich im wesentlichen aus der Bildungs- und Erziehungsaufgabe des Nationalparks. Sie wird in Verlautbarungen auf nationaler und internationaler Ebene hervorgehoben. Die IUCN-Richtlinien von 1969 sprechen davon, daß Besucher in Nationalparks „zur Anregung, Erziehung, Bildung und Erbauung Zutritt haben“. Die IUCN-Empfehlung Nr. 11 von 1972 weist auf die Bedeutung von Nationalparks als „Gebieten . . . von besonderem erzieherischen Interesse“ hin. Das BayNSG vom 1. 8. 1973 schließlich fordert die Erschließung der Nationalparke „zu Bildungs- und Erholungszwecken, soweit es der Schutzzweck erlaubt“.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen verdient die Besucherbetreuung und Öffentlichkeitsarbeit im Nationalpark besondere Aufmerksamkeit. Der Schwerpunkt muß langfristig darin gesehen werden, Aufgeschlossenheit und Engagement der Besucher gegenüber Umwelt- und Naturschutzfragen zu fördern und ihren Blick für bedenkliche Veränderungen in der Umwelt zu schärfen. Der Nationalpark erfüllt dabei die Rolle eines vielfältigen Demonstrations- und Interpretationsobjektes. Die Öffentlichkeitsarbeit umfaßt deshalb vor allem

- die Interpretation des Nationalparkkonzepts
- die Interpretation des Naturgeschehens im Nationalpark
- die Diskussion allgemeiner Naturschutzfragen.

Außerdem bedarf das zwar populäre, aber weitgehend nur vage bekannte Wesen „Nationalpark“ einer intensiven „Imagepflege“, auch in der ortsansässigen Bevölkerung.

Die Voraussetzungen für eine so konzipierte Öffentlichkeitsarbeit sind im Nationalpark einerseits vom Naturpotential, andererseits vom Publikum her außerordentlich günstig.

Im Nationalpark herrschen noch relativ naturnahe Bedingungen, gemessen an den meisten mitteleuropäischen Agrar- und Waldlandschaften. Dennoch sind vielfältige menschliche Eingriffe in die Lebensgemeinschaften sichtbar. So ist die Demonstration mehr oder weniger ungestörter Beziehungen im Naturhaushalt am Objekt ebenso



Zur gleichen Zeit wie der Luchs wurde auch der Wolf im Bayerischen Wald ausgerottet. Ein Rudel dieser eindrucksvollen Raubwildart ist in der Gehegezone des Nationalparks zu beobachten.

Seite 41: Das gleiche Schicksal wie dem Wolf widerfuhr auch dem Braunbären. Auch er überlebte die Verfolgung im letzten Jahrhundert nicht.



möglich wie die Erklärung der Folgen menschlicher Maßnahmen. Zur Interpretation dieser sehr komplexen Probleme liefert die weitgefächerte Forschung im Nationalpark zahlreiche Daten, die anderswo kaum verfügbar wären. Durch die Größe des Nationalparkgebietes und seine reliefbedingte ökologische Differenzierung ist ein breites Spektrum von Demonstrationsobjekten vorhanden. Die gute Erschließung erleichtert auch körperlich weniger Tüchtigen die Teilnahme an Nationalparkführungen und dergleichen.

Die Attraktivität des Nationalparks (Reiz der Landschaft, Einrichtungen, Begriff als solcher) zieht zahlreiche Besucher an. Vom wandernden Feriengast bis zum fernöstlichen Politiker und Journalisten sind alle Schichten vertreten. Diese Mischung des Publikums ist für die Nationalparkverwaltung eine ständige Herausforderung nach verständlicher Sprache und sachlicher Korrektheit. Das Publikum ist i. d. R. sehr aufgeschlossen interessiert und bereit, sich aus eigenem Antrieb mit Problemen auseinanderzusetzen. Ständig steigende Informationswünsche sind festzustellen, wobei mehr und mehr auf gründliche, umfassende Aufbereitung Wert gelegt wird.

Entsprechend der Themenvielfalt und Publikumsstruktur bedient sich die Öffentlichkeitsarbeit im Nationalpark verschiedener Methoden. Neben einem festen Veranstaltungsprogramm zu den Hauptreisezeiten (Juni bis September, Weihnachten, z. T. Ostern) werden auch ständig Veranstaltungen nach Bedarf abgewickelt.

Öffentlichkeitsarbeit im Gelände

- Naturlehrpfade, Informationstafeln;
von Waldarbeitern geschnitzte, ansprechend gestaltete Holztafeln bilden eine ständige Informationsquelle an Einzelobjekten, in der Gehegezone und an den Naturlehrpfaden (Waldgeschichte, Geologie, Bergbach, Urwald, Bergmischwald).
- Führungen, Exkursionen;
das Angebot reicht von Gehegeführungen, die überwiegend von auf Zeit angeworbenen und vom Nationalparkamt geschulten Studenten gemacht werden, bis zu wissenschaftlichen Exkursionen im Gelände. Führungen bilden den Schwerpunkt der besucherbezogenen Öffentlichkeitsarbeit.
- Sternwanderung und Volksskilauf;
sie werden jährlich einmal durchgeführt und waren ursprünglich unter dem Motto „Beim Wandern Lernen“ konzipiert. Vor allem die Sternwanderung erfordert eine

neue Zielsetzung, da ihre Attraktivität unter der Fülle der in den letzten Jahren aufkommenden sog. „Volkswandertage“ schwindet.

- Betreuung von Fachleuten;
sie stammen aus dem In- und Ausland und verbringen meist mehrtägige bis mehrwöchige Aufenthalte im Nationalpark.

Öffentlichkeitsarbeit außerhalb des Nationalparks

- Vorträge;
mit verschiedener Thematik konnten sie naturgemäß nur in beschränktem Umfang gehalten werden, vor allem in weiterer Entfernung vom Nationalpark (Volkshochschul- und andere Veranstaltungen).
- Publikationen;
(Prospekte, Plakate, Veranstaltungsprogramme, Poster, Bildtafeln, Wanderkarten, Führer, Faltblätter, Broschüren, Artikel in Fachzeitschriften, wissenschaftliche Veröffentlichungs-Reihe).
- Nationalparkzeitung;
(honorarfreie Mitarbeit, Auflage 10 000).
- Interviews, Pressemeldungen;
- Mitwirkung an Filmen.

Sondereinrichtungen

Das Jugendwaldheim, seit Mai 1975 in Betrieb, ermöglicht zusätzlich Bildungsaufgaben besonders im Schulklassenbereich wahrzunehmen.

Der Jugendzeltplatz bietet ausschließlich angemeldeten Jugendgruppen die Möglichkeit, sowohl die vielfältige Natur, als auch Wesen und Bedeutung des Nationalparks kennenzulernen.

Durch das künftige Informationszentrum wird die Informations- und Bildungsarbeit des Nationalparks auf eine neue, wesentlich breitere Grundlage, gestellt werden.

Bisherige Leistungen

Über das Ausmaß der geleisteten Führungen liegen erst seit 1973 detaillierte Aufschreibungen vor. Dabei muß zwischen Betreuung durch Bedienstete der Nationalparkverwaltung und durch eigens dafür eingesetzte Studenten unterschieden werden. Zur Zeit werden jährlich etwa 15000 Personen auf Führungen betreut.

Eine Beurteilung der bisher geleisteten Öffentlichkeitsarbeit und Besucherbetreuung hat folgende Fakten zu berücksichtigen:

- Der Nationalpark bietet für seine ihm auferlegte Bildungs- und Erziehungsaufgabe eine kaum überschaubare Fülle an Material.
- Alljährlich besucht rund 1 Million Menschen den Nationalpark; ein großer Teil davon ist für Informations-, Bildungs- und Erziehungsarbeit zugänglich. Darüber hinaus besteht im In- und Ausland bedeutendes Interesse am Nationalpark.
- Die sachgerechte Aufbereitung des Materials für so viele, verschiedenartig veranlagte und interessierte Besucher ist sehr langwierig und erfordert Fachkenntnisse oder große Erfahrung.
- Die wissenschaftliche Betreuung zahlreicher, überwiegend ausländischer Gäste, die oft mehrere Wochen im Nationalpark bleiben, wirft nicht selten erhebliche organisatorische, sprachliche, fachliche u. a. Probleme auf.

Für die künftige Öffentlichkeitsarbeit wird vor allem eine gründliche Bedarfs- und Erfolgsanalyse erforderlich sein, damit die gesteckten Ziele möglichst rationell erreicht werden können. Eine ganz wesentliche Erleichterung der Öffentlichkeitsarbeit läßt sich nach Fertigstellung des Informationszentrums erwarten.

Seite 45: Einige Tiergehege am Rand des Nationalparks sind Einrichtungen für den Tourismus. Hier kann der Besucher sonst scheue Tierarten des Nationalparks, auch die früher heimischen und heute verschwundenen, beobachten. – Wisentbulle „Kolonius“ mit Kühen und Kälbern.



NATURSCHUTZ UND TOURISMUS

Internationalen Gepflogenheiten entsprechend, dient der Nationalpark Bayerischer Wald dem Naturschutz, steht aber auch breiten Bevölkerungsschichten zur Bildung und Erholung offen. Daraus können, wie bereits erwähnt, besonders in dicht besiedelten Ländern Konflikte zwischen hoher Besucherbelastung und der Wahrnehmung von Naturschutzzielsetzungen erwachsen. Das Gebiet des Nationalparks ist verhältnismäßig schmal und grenzt mit einer langen, offenen Front an die besiedelten Talagen. Öffentliche Stichstraßen führen bis in sein Zentrum. Das Gelände ist fast überall zugänglich und selbst in schneereichen Wintern sind ausgedehnte Streifzüge von Besuchern möglich.

Deshalb wurde das Konzept verfolgt, den Besucherstrom durch attraktive Einrichtungen in die Randzonen und weniger empfindlichen Bereiche zu lenken.

Zunächst erfolgte eine Neuordnung des bestehenden Wanderwegenetzes, Wege wurden von Forststraßen auf angenehm zu begehende Fußpfade verlegt, ein eindeutiges Markierungssystem entwickelt und die Wanderwege mit Abfallkörben, Ruhebänken, Schutzhütten und anderem mehr ausgestattet. Die Annahme, daß Wanderwege um so weniger verlassen werden, je besser sie angelegt und ausgestattet sind, hat sich als richtig erwiesen.

Besuchereinrichtungen

	vor NP-Errichtung	1. 1. 1975
Wanderwege	133 km	227 km
Parkplätze	7	22
Rastplätze	—	30
Spielplätze	—	8
Schutzhütten	—	24
Grillplätze	—	3
Informationstafeln	—	110
Orientierungstafeln	—	68
Bänke	ca. 70	380
Tische	ca. 10	120
Abfallkörbe	ca. 30	705
Wegweiser	ca. 120	1300

WALDGESCHICHTLICHES WANDERGEBIET



WANDERWEG DURCH DAS GEGENBEREICH:
ANLEGERUNG WASSERMYSEL, GEGENBEREICH
7,5 KM, GEHZEIT CA. 3 1/2 STD.

WANDERWEG ALTE KLÄUSE - FINSTERBERG FILZ:
MARKLEINUNG BIRKHAIN, GEGENBEREICH
3,5 KM, GEHZEIT CA. 1 3/4 STD.

WANDERWEG AB PARKPLATZ SCHWELLGRABEN:
1,5 KM, GEHZEIT VON HIER 1
WANDERWEG ZUM GEBIRGSBÄCKLEIN
MARKLEINUNG HARDEL, GESAMTLÄNGE 2,5 KM,
GEHZEIT CA. 1 1/2 STD.

WANDERWEG BESCHÜTZELAUSSIEBERSTEINWEG:
MARKLEINUNG KÄLZ, GESAMTLÄNGE 1,0 KM,
GEHZEIT CA. 2 STD.

SCHUTZHUPTEN AN DEN ALTEN KLÄUSE:
KESCHWATZKLÄUSE, TENDLBRACHLAUSE DIE MIT
BIRKHAIN UND HARDEL MARKLEINUNGEN
KOMMEN SICH ZUM SKI - WÄNDLERN
EINFÜHRUNG IN DIE WALDGESCHICHTE DES GEBIETES
(CARPNIK) STEHE RÜCKSEITE !



Weiterhin bestand die Vermutung, daß der Großteil der Besucher nicht das abenteuerliche Naturerlebnis sucht, sondern seinen Bedarf nach Erholung in der Natur schon in der Peripherie des Nationalparks decken kann. Diese Bereiche wurden deshalb reichlich mit Anlagen ausgestattet, die eine solche Art des Naturgenusses erleichtern: Park- und Rastplätze, Spiel- und Liegewiesen, Grillplätze. Dabei wurde Bedacht auf kleine Einheiten gelegt, um große Menschenansammlungen zu vermeiden.

- Schließlich bot sich eine Gliederung des Nationalparkgebietes in drei Zonen an. In den Hochlagen und oberen Hanglagen (Rückzugsbiotope des Auerhuhns; relativ ursprüngliche Lebensgemeinschaften; geringe biologische Pufferkräfte) wurde die Erschließung gering gehalten, der Tallagenbereich in Straßennähe dafür intensiv als Hauptbesucherzone ausgestattet. Die Hanglagen dazwischen kommen als Ruhe- und Wanderzone vorwiegend den Wünschen jener entgegen, die ein echtes Naturerlebnis fernab der Zivilisation suchen.

Die Randlagen erhielten zusätzlich einige besonders attraktive, den Besucherstrom bindende Einrichtungen, die aber auch der Bildungs- und Erziehungsaufgabe des Nationalparks dienen. Hier ist vor allem die Gehegezone zu nennen, die im Sommer mehr als die Hälfte aller Besucher auf verhältnismäßig kleiner Fläche (3% des Nationalparks) sammelt. Sie kommt dem Bedürfnis all der vielen Besucher entgegen, die vor allem Tiere im Nationalpark sehen wollen, doch vermittelt sie durch naturnahe Tierhaltung in großen Gehegen und anschauliche Informationstafeln ebenso Kenntnisse über die heimische Tierwelt und deren Ansprüche. Weitere Schwerpunkte des Besucherverkehrs sind die Felswanderzone und das Waldgeschichtliche Wandergelände.

Ausbau der Gehegezone

1970	Wisent, Rothirsch, Luchs
1971	Wolf, Otter
1972	Wisent und Otter (Erweiterung)
1973	Wildschwein, Sperlings- und Rauhußkauz, Habichts- und Waldkauz, Mäusebussard, Wespenbussard
1974	Braunbär, Wildkatze, Steinmarder, Rotfuchs, Ringel- und Hohltaube, Uhu
1975	Reh, Häher, Kolkrabe, Biber, Dachs, Specht

GEHEGEZONE



GEHEGERUNDWEG

WISENT LUCHS
PARKPLATZ ALTSCHÖNAU

SPIEGELAU
GUGLÖD

FELSWANDERZONE
SCHENRIEDEL

INFORMATIONSZENTRUM
10 MINUTEN

SCHÖNAU

LUSEN
SAGWASSERKLAUSE

WALDHÄUSER ÜBER
INFORMATIONSZENTRUM

SAGWASSERSÄGE
MUTH





GEHEGEZONE



Landskap in Besondere der Nationalpark

NATIONALPARK

Der Nationalpark ist ein Gebiet, in dem die Natur sich frei entfalten kann. Hier sind die Tiere und Pflanzen geschützt, die in der Natur leben. Die Natur ist ein Geschenk, das wir nicht zerstören dürfen. Wir müssen sie schützen und bewahren.

Die Natur ist ein Geschenk, das wir nicht zerstören dürfen. Wir müssen sie schützen und bewahren.

Kontroll Stationen in Nationalpark

Die Kontroll Stationen sind an den wichtigsten Stellen des Nationalparks. Hier werden die Tiere und Pflanzen beobachtet und geschützt. Die Kontroll Stationen sind ein wichtiges Instrument, um die Natur zu bewahren.

Stark besucht werden auch die Gipfel des Rachel und Lusen sowie das Naturschutzgebiet am Rachelsee, die alle im empfindlicheren Hochlagenbereich liegen. Letzteres ist gleichzeitig eine der wertvollsten Lebensgemeinschaften im Nationalpark. Hier besteht seit der Naturschutzverordnung von 1938 ein Wegegebot. Seit 1974 ist in diesem Gebiet bei großem Besucherandrang ein besonders geschulter Mitarbeiter eingesetzt, der die Einhaltung der naturschutz- und forststrafrechtlichen Bestimmungen überwacht.

Nach nur fünf Jahren Erfahrung kann schon heute auf einige wesentliche Probleme hingewiesen werden, die in Zukunft einer Lösung bedürfen, wenn die Erwartungen der Besucher auf Dauer erfüllt, aber auch die Zielsetzungen des Naturschutzes erreicht werden sollen. Die Besucherzahl im Nationalpark wird in erster Linie durch die Dichte und Qualität des öffentlichen Straßennetzes bestimmt. Ohne Zweifel hat der in den 60er Jahren erfolgte Ausbau von Stichstraßen (Schwarzachstraße, Racheldiensthüttenstraße, Lusenstraße) das Besucheraufkommen gerade in zentralen Teilen des Nationalparks erhöht. Durch den (fast beendeten) Ausbau der Kreisstraße zwischen Spiegelau und Sagwasser ist ein noch höherer Besucherandrang zu erwarten. Er kann zeitweilig eine gewisse Einschränkung der Erholungsmöglichkeiten verursachen. Attraktive Einrichtungen erleichtern zwar die Besucherlenkung, erhöhen aber auch das Gesamtaufkommen. So hat auch die „Saison“ im Nationalpark durch Erschließungsmaßnahmen und ein begrenztes Winterangebot eine gewisse Verlängerung erfahren. Die Ergebnisse von Besucherzählungen sowie viele Diskussionen bei Führungen lassen erkennen, daß die Kapazität des Nationalparkgebietes durch die derzeit einströmenden Menschenmengen fast erreicht ist.

Künftige Maßnahmen sollten vor allem auf die Interessen der Besucher Rücksicht nehmen. Überraschend hoch ist hierbei der Anteil jener, die im Nationalpark fernab der Gehegezone oder anderer Besucherschwerpunkte ein echtes Naturerlebnis suchen. Der Besucher erwartet, im Nationalpark einen Rest „heiler Natur“ vorzufinden, der sich der Mensch unterzuordnen hat, und ist bereit, dafür auch Einschränkungen wie z. B. Wegegebot, geringere Straßendichte usw. hinzunehmen. Diese Erfahrungen geben zu denken. Sie unterscheiden sich offenbar von dem Eindruck, der andernorts von Erholungssuchenden gewonnen wird und mag durch das Wesen „Nationalpark“ begründet sein. So gesehen, wird der Nationalpark auch als Fremdenverkehrsmagnet nur dann auf Dauer seine Wirkung behalten, wenn der Besucher hier gerade jene Dinge vorfindet, die er von einem Nationalpark erwartet.





DAS NATIONALPARKVORLAND

Dem Beschluß des Bayer. Landtags, einen Nationalpark zu errichten, gingen zahlreiche Initiativen von kommunalen Behörden und Fachstellen voraus. Sie versprachen sich von der Schaffung des Nationalparks eine wirtschaftliche Stärkung des Gebietes und erhofften sich eine Förderung der Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur. Diesem Wunsch trug ein Zusatzbeschluß des Bayer. Landtags Rechnung, der besagt, daß dem Fremdenverkehr dienliche Maßnahmen auch außerhalb des Nationalparks durchzuführen und vom Staat entsprechend zu fördern seien, um den Bayerischen Wald als weiträumiges Erholungsgebiet zu entwickeln.

Damit diese Entwicklung nicht unkoordiniert verläuft und die Zielsetzung des Nationalparks nicht gefährdet, erarbeiteten die Kommunen und Fachstellen in enger Zusammenarbeit mit dem Nationalparkamt eine gemeinsame Konzeption für die Entwicklung des Nationalparks und seines Vorlandes. Bereits im Frühjahr 1970 konstituierte sich eine „Planungsgemeinschaft Vorfeld Nationalpark Bayerischer Wald“, die sich aus 22 Randgemeinden des Nationalparkgebietes sowie den beiden betroffenen Landkreisen zusammensetzte. In der Satzung dieser Planungsgemeinschaft ist festgelegt, daß alle Angelegenheiten, die sich aus der Errichtung des Nationalparks Bayerischer Wald ergeben und die Beteiligten gemeinsam berühren, aufeinander abzustimmen sind.

Diesem Ziel sollte unter anderem die Vorbereitung und Aufstellung eines Landschaftsplans für das Vorfeld dienen. Diese Planung wurde mit den Kommunen und Fachstellen bereits im ersten Jahr der Tätigkeit des Nationalparkamtes in enger Fühlungnahme mit dem Institut für Landschaftsökologie an der Technischen Universität München (Weihenstephan) ausgearbeitet und im Frühjahr 1971 von den Mitgliedern der Planungsgemeinschaft als verbindliche Konzeption für die weitere Entwicklung des gesamten Raumes beschlossen.

Der Entwicklungsplan enthält ein Gesamtverkehrskonzept für das Vorfeld, Festlegungen über die Entwicklungsmöglichkeiten und Entwicklungsgrenzen in den einzelnen Siedlungen und eine räumliche Gliederung in Ruhezone, Bereiche für die bauliche und gewerbliche Entwicklung sowie Bereiche, die im Sinne der Erholungsbedürfnisse gestaltet und entsprechend ausgestattet werden sollen.

Ferner wurden Leitlinien zur Landschaftsentwicklung aufgestellt, die dazu dienen sollen, Landschaftsschäden zu beseitigen und Gefährdungen der Landschaft abzuwehren



bzw. die Landnutzung so zu steuern, daß die Zielsetzungen des Nationalparks nicht gefährdet werden.

In diesem Entwicklungsplan wird auch festgelegt, daß bei allen von den erarbeiteten Zielsetzungen abweichenden Planungen mit dem Nationalparkamt Einvernehmen hergestellt werden muß. Größere Projekte sind dem Nationalparkamt zur Begutachtung und Stellungnahme vorzulegen. Seither ist das Amt in alle Raumordnungsverfahren eingeschaltet und zu zahlreichen Baugesuchen und sonstigen Vorhaben gehört worden. Es hatte bei Behördenterminen und Fachstellenbesprechungen die Möglichkeit, Belange des Nationalparks und des Naturschutzes zu vertreten. Vor der Vergabe von staatlichen Wirtschaftsförderungsmitteln durch die Regierung von Niederbayern war das Amt gutachtlich tätig.

Der Entwicklungsplan für das Vorfeld dient zur Zeit der Ortsplanungsstelle bei der Regierung von Niederbayern als Grundlage für einen „Gemeinsamen Flächennutzungsplan“ für das Vorfeld des Nationalparks. Die vorbereitenden Anhörungen und Fachstellengespräche für diese großräumige Planung sind nunmehr weitgehend abgeschlossen, so daß in absehbarer Zeit mit einem behördenverbindlichen Planungskonzept für das gesamte Vorfeld gerechnet werden kann.

Für die Landwirtschaft dieses Raumes und für die finanzschwachen Gemeinden bedeutete es einen großen Gewinn, daß sehr bald die Verwirklichung der im Entwicklungsplan eingebrachte Anregung erfolgte, im gesamten Raum ein Flurbereinigungsverfahren durchzuführen. Am 14. Juli 1973 wurde für die bisher nicht bereinigten Fluren im Vorfeld des Nationalparks die Flurbereinigung angeordnet. Sie soll als beispielhaftes Verfahren für die Behandlung ländlicher Problemgebiete in Mittelgebirgen durchgeführt werden.

Das Gruppenverfahren umfaßt insgesamt 16 Einzelverfahren, in den Gemeinden Eppenschlag, Oberkreuzberg, Spiegelau, Grafenau (Rosenau und Großarmschlag), St. Oswald, Schönanger, Schönbrunn, Hohenau, Freyung (Verfahren Kreuzberg und Freyung), Mauth, Finsterau, Hinterschmiding, Herzogsreut, Philippsreut und Bischofsreut. Durch die Flurbereinigung fließen erhebliche staatliche Mittel in diesen Raum. Sie dienen nicht nur der Landwirtschaft, sondern können auch zur Verbesserung der Erholungsmöglichkeiten im Vorfeld genutzt werden.

Die öffentlichen Diskussionen um die Schaffung eines Nationalparks haben den Bayerischen Wald weit über die Landesgrenzen hinaus ins Gespräch gebracht. Über Presse, Rundfunk und Fernsehen wurden zahlreiche Meldungen über die Geburtswehen und schließlich über die Eröffnung des ersten Nationalparks in Deutschland verbreitet. Die



günstige Entwicklung des Fremdenverkehrs der letzten Jahre im gesamten Bayerischen Wald ist ohne den Nationalpark und seine große Publizität nicht denkbar. Im Vergleich zu anderen Gebieten hat es im letzten Jahrzehnt ganz ungewöhnliche Steigerungsraten gegeben und der Fremdenverkehr ist zu einem bedeutsamen Wirtschaftszweig geworden. Nicht nur die unmittelbar in den Randbereichen des Nationalparks gelegenen Gemeinden profitieren von dieser Entwicklung, sondern der Fremdenverkehr im gesamten ostbayerischen Raum.

Entwicklung der Übernachtungszahlen in einer typischen Randgemeinde des Nationalparks:

1969/70	1970/71	1971/72	1972/73	1973/74
37 343	58 262	78 671	100 152	116 160

Eine Fahrt zum Nationalpark gehört zu den festen Programmpunkten eines Feriengastes im Bayerischen Wald. Aus Bayer, Eisenstein, Zwiesel, Bodenmais und Regen, aber auch aus den südlichen Teilen des Waldgebietes werden regelmäßig Busfahrten in den Nationalpark angeboten. Zahlreiche neue Gästebetten wurden im Hinblick auf den Nationalpark geschaffen. Der allgemeine Aufschwung und staatliche Finanzierungshilfen haben die Investitionsbereitschaft privater und öffentlicher Geldgeber gefördert und angeregt.

Was den Fremdenverkehr betrifft, wurden die wirtschaftlichen Erwartungen an den Nationalpark sicherlich weit übertroffen.

Seite 58: Der romantische Rachelsee, der einzig natürlich entstandene eiszeitliche See im Nationalpark.

Seite 60: Das Land um den Nationalpark ist eine reizvolle, für die Erholung hervorragend geeignete Mittelgebirgslandschaft. Der Charakter der bäuerlichen Kulturlandschaft wird besonders durch eine Vielzahl von Feldrainen, Gehölzen und Hecken geprägt.



VERWALTUNG UND BETRIEB

Seit Errichtung des Nationalparkamtes am 1. 11. 1969 wuchs der Personalstand kontinuierlich an; nicht als Folge des Parkinson'schen Gesetzes, sondern wegen der stetigen Zunahme der Arbeiten und Aufgaben.

Der zunächst für Planung und Erstausrüstung notwendige Mitarbeiterstab muß nun immer stärker für die Besucherbetreuung und -bildung eingesetzt werden. Die zunehmende Besucherzahl (1974 bereits etwa 1 Million) bedingt zudem einen laufend steigenden Überwachungs- und Unterhaltungsaufwand. Hierfür werden bisher 25 ehemalige Waldarbeiter ganzjährig eingesetzt. Auf längere Sicht ist mit einem Arbeiterstand von ungefähr 35–40 zu rechnen. Gut die Hälfte der Kapazität auf dem Betriebssektor ergibt sich allein aus der Gehegezone, die im letzten Jahr von ca. 600 000 Personen besucht wurde und sich als wichtigste Einrichtung für den Fremdenverkehr erweist.

In Zukunft ist noch ein vermehrter Bedarf an Verwaltungsarbeitern für den im Aufbau begriffenen Aufsichtsdienst vorhersehbar, der jedoch bedingt durch den saisonalen Besucherandrang schwanken wird.

Mit der Änderung der Forstorganisation im Jahr 1973 konnten durch Zusammenfassung von Teilen der 6 früheren, am Nationalpark beteiligten Forstämter trotz Ausbau des Nationalparkamtes auf dem Sektor Forstbetrieb beachtliche Personaleinsparungen erzielt werden.

Entsprechend dem Personalstand gehören zum Bereich der Nationalparkverwaltung zahlreiche Gebäude mit Büro- und Wohnräumen. So im Jahr 1975

- 1 Nationalparkamt
- 1 Nationalparkforstamt
- 10 Dienstanwesen für Revierleiter
- 5 Mietwohngebäude für Personal
- 1 Nebenstelle des Nationalparkamtes
- 1 Jugendwaldheim.
- 1 Betriebshof

Personalentwicklung
im Nationalparkbereich nach den jeweils gültigen Stellenplänen

Bis 30. 6. 73: Nationalparkamt Ab 1. 7. 73: Nationalparkverwaltung								Bis 30. 6. 73: 6 Forstämter (davon 3 mit Teilen; das Personal wurde entsprechend der im Nationalpark liegenden Fläche berechnet)				
1969	2	1	–	–	–	–	–	4	17	3	7	
1970	2	1	–	1	2	1	–	4	17	3	7	
1971	3	2	–	1	3	1	–	4	17	3	7	
1972	2	2	–	1	3	2	–	4	17	3	7	
1973	7	12	3	1	6	2	–					Davon 1 höherer Beamter in Personalunion Referatsleiter bei der Oberforstdirektion Regensburg
1974	7	12	3	2	7	2	1					
1975	7	13	3	3	6	2	1					
	Höhere Beamte	Beamte geh. Dienst	Beamte mittl. Dienst	Angestellte Wissenschaffl. Mitarb.	Angest. Verwaltung	Angest. Berufsjäger	Angest. Betrieb	Höhere Beamte	Beamte geh. Dienst	Beamte mittl. Dienst	Angest. Verwaltung	Personalstand der Betriebs- und Verwaltungsarbeiter: ca. 160

Im Jahr 1976 ist die Zusammenlegung von Nationalparkamt und Nationalparkforstamt zu einer Nationalparkverwaltung in Grafenau vorgesehen, die mit einer Neuordnung der Geschäftsverteilung verbunden sein wird. Durch sie kann mit Sicherheit eine wirk-
same Rationalisierung, Intensivierung und Verbesserung von Betriebsleitung und Ver-
waltung erreicht werden. Geringe Personalmehrungen zeichnen sich lediglich durch
die Errichtung des Informationszentrums ab.

Im Hinblick auf die Zusammenlegung in Grafenau wurde bereits eine funktionale Auf-
gabentrennung in der Verwaltung vorgenommen. Voraussetzung hierfür war die Er-
richtung eines gemeinsamen Haushaltskapitels für Nationalparkamt und Nationalpark-
forstamt ab 1. Januar 1975.



Am 7. Oktober 1970 wurde der erste deutsche Nationalpark durch Landwirtschaftsminister Dr. Hans Eisenmann feierlich der Öffentlichkeit übergeben. (Von links: Senatspräsident Frh. v. Pöschinger, Innenminister Dr. Merk, Leiter des Nationalparkamtes Dr. Bibelriether, Landwirtschaftsminister Dr. Eisenmann, Landtagspräsident Hanauer).

Nationalpark als Entwicklungsaufgabe

Einen Nationalpark im Herzen unserer überbevölkerten alten Welt einzurichten, ist nicht die Sache eines einmaligen Beschlusses. Hier einen Nationalpark zu gestalten, heißt: Nach hunderten von Jahren zivilisatorischen Bemühens ein Stück Kulturlandschaft allmählich in einen Naturzustand zurückzuführen, Folgen der menschlichen Tätigkeit behutsam auszuheilen, ohne die erhaltenswerten Spuren der kulturellen Leistungen zu tilgen und dieses Kleinod der Natursehnsucht der Menschen unserer Zeit zugänglich zu machen, ohne dadurch das Ganze zu gefährden.

Sechzig Jahre hat es gedauert, bis auch bei uns die Nationalparkidee verwirklicht werden konnte. Ein Menschenleben lang und doch nur kurz, gemessen an dem Zeitraum, in dem der Mensch unsere Landschaften nach seinen Bedürfnissen umgeformt hat. Wir sollen daher nicht ungeduldig werden, wenn wiederum Jahrzehnte vergehen werden, bis die Wälder um Rachel und Lusen in den Zustand zurückgeführt sind, der uns und unseren Nachfahren eine Vorstellung von ursprünglicher Natur und den Gesetzen ihres Wirkens vermitteln kann.

Die alarmierende Verschlechterung der Lebensbedingungen schreckt die Menschheit auf und sie ist dabei, ihr Verhältnis zur Umwelt neu zu durchdenken. Unsere Einstellung zur Nationalparkidee kann künftig einer der Maßstäbe dafür sein, ob es uns gelingt, von herkömmlichen Denkweisen abzurücken und die Folgerungen aus einem neuen Verständnis der belebten Umwelt zu ziehen.

Aus der Festschrift »Nationalpark Bayerischer Wald« (2. Aufl.) vom Februar 1973



Entwurf und Ausführung der Reliefkarte Franz Stummvoll © by Verlag Vornak, Grafenau